

Politische Rundschau.

Die große Konferenz der Ministerpräsidenten, die mit ihren Finanzministern und ihrem übrigen Stabe in Berlin zu der Beratung über den Umbau des Reiches zusammengetreten war, ist wieder auseinandergegangen und als Ergebnis der Arbeit bleibt vorläufig ein amtliches Kommando, in dem die Einleitung von zwei Ausschüssen festgestellt wird. Schon die letzten Beratungen, die Aufstellung des abschließenden Kommandos erforderte, zeigt, daß es auf dieser Konferenz außerordentlich schwer gewesen ist, eine gemeinsame Plattform zu finden. Und wenn dann noch in der amtlichen Mitteilung ausdrücklich erklärt wird, daß keine Einkimmigkeit darüber gefunden werden konnte, ob die Reform des Reiches nach föderalistischen oder unitaristischen Gesichtspunkten in Angriff genommen werden soll, so geht hieraus mit aller Deutlichkeit hervor, daß man noch dem ganzen Volk erlebten Reichsreform noch ziemlich weit entfernt ist. Zwar muß man abwarten, welche Arbeiten die Ausschüsse zu leisten imstande sind. Jedoch heute bereits kann die wenig erfreuliche Feststellung gemacht werden, daß es höchstens zu einigen Veränderungen kommen wird, während eine durchgreifende Umgestaltung kaum erfolgen wird.

Im Laufe voriger Woche hat auch der Reichstag seine Arbeiten nach der Weihnachtspause wieder aufgenommen, nachdem bereits die Ausschüsse seit einigen Tagen ihre Beratungen wieder begonnen hatten und auch die Länderparlamente wenigstens teilweise, zusammengetreten waren. Reichsfinanzminister Dr. Brücker brachte diesmal mit einer großen Rede den Etat für 1923 ein, der bekanntlich schon vorher dem Haushaltsausschuß zur Behandlung vorgelegt worden ist. In der Debatte ergriß auch seit vierzehn Tagen zum ersten Mal der frühere preussische Innenminister Seegering das Wort. Die Zarische und auch die Reden der übrigen Abgeordneten zeigten, daß die kommenden Tage und Wochen im Reichstage ziemlich heftige Kämpfe bringen werden.

Die Besetzung des Reichswahlministeriums, das bekanntlich durch die definitive Rücktrittsfrist Dr. Gehrts vakant wird, hat nunmehr ihre Regelung gefunden. Der Streit, der zwischen dem Zentrum und der Deutschen Volkspartei über den Anspruch auf dieses Ministerium entstanden war, hat, wie man annehmen kann, auf die Initiative des Reichspräsidenten einen Abschluß gefunden. O. Hindenburg wünschte bekanntlich eine Persönlichkeit an der Spitze des Reichswahlministeriums zu sehen, die von dem Streit der Parteien ziemlich unabhängig ist und daher eine konstante Führung der Geschäfte gestattet. Der Reichspräsident ging in seiner Ermüdung wohl davon aus, daß die deutsche Gesamtheit auch in ihrer höchsten Spitze von dem Kampf der Meinungen unberührt bleiben soll. Die Wahl fiel nun auf den früheren General Groener, der am Donnerstag ernannt wurde.

In Paris hatte man geglaubt, daß die während der Weihnachtsfeiertage erfolgten Verhandlungen zahlreicher Autonomisten in Elsaß-Lothringen, diese Bewegung endgültig niederzulegen. Nun hat Poincaré noch überdies der französischen Kammer ein neues Gesetz vorgelegt, durch das alle diejenigen, die die Autorität Frankreichs zu untergraben versuchen, mit schweren Strafen belegt werden. Auf der anderen Seite haben die nach der Schmelz geflüchteten Autonomistenführer, unter ihnen ihr Präsident Dr. A. Koos, einen Appell an die Welt erlassen, in dem sie auf das Unrecht hinweisen, das Frankreich dem Volkstum der Elsaß-Lothringer zugefügt hat. Vor in Elsaß-Lothringen selbst wagen sich jetzt, dank der schlaunen französischen Machenschaften, die Anhänger der Volkstumsbewegung nicht mehr hervor, und es scheint wenigstens vorläufig so, als ob das Vorgehen der französischen Regierung von Erfolg sein werde. Wie sich die Entwicklung allerdings in späterer Zukunft ausgeht, darüber kann heute noch kein endgültiges Urteil gefällt werden.

Die Gerechtigkeit ist eben nicht immer und überall der maßgebende Faktor bei den Entscheidungen der Regierungen, die Recht und Freiheit auf ihre Fahnen geschrieben haben. So muß sich auch die russische Komparteiregierung, die die freieste Geseßgebung für sich in Anspruch nimmt, dazu entschließen, mit recht drastischen Maßnahmen gegen alle diejenigen vorzugehen, die nicht parieren wollen. In den bauerlichen Gegenden Russlands kam es

in den letzten Tagen zu heftigen Kämpfen zwischen Bauern und Sowjetkommunisten. Die Bauern weigern sich, ihr Getreide auszuliefern, weil die ihnen dafür zugelegten Vergütungen eine geordnete Weiterführung ihrer Betriebe nicht mehr gestatten können. Es kam bereits zu blutigen Kämpfen, trotzdem von Moskau aus die schärfsten Gewaltmaßnahmen angeordnet sind. Auch Erfolge und keine Anhänger sind jetzt die Opfer der sowjetischen Gewalttätigkeit geworden. Unter Polizeibedeckung hat man sie in das ferne Sibirien abtransportiert, wo sie von aller Welt abgeschlossen sind.

Die Presse zu Groeners Ernennung.



Reichswahlminister Groener.

Zur Ernennung General Groeners zum Chef des Reichswahlministeriums vermißt sich die Deutschnationale Volkspartei gegen Behauptungen in der Presse, indem sie folgende Meldung verbreiten läßt:

Wenn in der Presse verbreitet wird, die Parteiführer hätten sich mit der Ernennung des Generals Groener zum Reichswahlminister einverstanden erklärt, so trifft das für die Deutschnationale Volkspartei nicht zu. Es sind Bedenken politischer Art geltend gemacht worden. Da Herr General Groener der Mann des Vertrauens des Herrn Reichspräsidenten ist, stellt die Partei ihre Bedenken zurück.

Die „Republik-Zeitung“ bringt einen trübseligen Rückblick auf die bisherige Tätigkeit des neuen Wahlministers, und führt dann aus:

Wir haben aus unseren Bedenken, die gegen die Verwendung General Groeners in der Stellung des Reichswahlministers sprechen, kein Zeugnis gemacht. Wir halten sie auch heute aufrecht. — Nach Lage der Dinge können wir uns nur mit dem Wunsch bescheiden, daß der neue Reichswahlminister das in sich von dem Generalsekretariat und Reichspräsidenten gelebte Vertrauen widersteht und unsere Reichsbewehrung gegen den anstehenden Ansturm ihrer inneren Feinde zu stärken vermag.

Der „Germania“ bezeichnet General Groener als einen Mann von aufrichtiger Gesinnung, der erfüllt von demokratischem Geiste sei, und fährt dann fort:

Als aller Soldat kennt er die Verhältnisse des alten wie des neuen Heeres genau und wird hoffentlich aus diesen Kenntnissen heraus das neue Heer zu dem Instrumente festzustellen, das es sein muß. Die Verwurzelung der Reichsbewehrung mit dem Volke und ihr wirtschaftlich demokratischer Aufbau, nicht in parteipolitischen, sondern im weitesten Sinne, ist die Aufgabe, die noch der Lösung harret.

Die „Allseitige Zeitung“ befaßt sich in ihrer Betrachtung zu der Ernennung Groeners hauptsächlich mit den auf ihn wartenden Aufgaben:

Er muß seine Reform, der ein Programm mit Verabschiedungen, Neu- und Umorganisationen usw. an sich gar nicht zugrunde zu liegen braucht, dann beginnen, daß er seine Pflichten an den neuen Staat herandrängt, daß er sie leicht, die Republik, die sie meistern nur aus der republikfeindlichen Presse kennen zu müssen.

Wirtschaftsumschau.

Die Beschäftigungslage in der deutschen Wirtschaft hat sich im großen und ganzen nur unwesentlich verschlechtert.

Der Witterungsumschlag brachte wieder eine härtere Beschäftigung in den Außenberufen, wodurch ein gewisser Rückfluß von Beschäftigungslosen in die Wirtschaft festgestellt hat. Wenn auch verhältnismäßig ein gewisses Abflauen des Beschäftigungsgrades in einzelnen Industriezweigen zu beobachten ist, so liegt doch bei einer großen Zahl von Berufen noch ein genügend großer Auftragsbestand vor, der die Aufrechterhaltung des bisherigen Umfangs der Arbeiten gewährleistet. Jedoch fällt es, von der Produktionsseite aus gesehen, das Bild der deutschen Wirtschaft nicht ungünstig.

Dafür haben sich auf dem Preis- und Lohngebiet recht dunkle Wolken am Wirtschaftshorizont aufgedreht, so daß man mit einiger Sorge in die Zukunft blicken muß. Bekannt ist das Vorgehen der Eisenindustrie, die eine Preiserhöhung beschlossen hat. Falls allzuweit die Preiserhöhung ein wenig günstiges Echo gefunden. Soeben hat die Arbeitsgemeinschaft der eisenerarbeitenden Industrie, die sogenannte „Ari“, eine Entschließung ihrer Mitgliederverammlung veröffentlicht, die sich recht scharf gegen die Preiserhöhung und ihre Wirkung auf die verbrauchende Industrie ausspricht. Bisher hat, wie in dieser Entschließung betont wird, die eisenerarbeitende Industrie in der Erkenntnis des Auftragsmangels in allen Wirtschaftszweigen die Hand in Hand mit der eisenschaffenden Industrie gehalten. Aus dieser Einstellung heraus ist auch jederzeit von Seiten der eisenerarbeitenden Industrie das Abkommen mit der eisenschaffenden Industrie geschlossen worden. Das Ziel dieses Abkommens war, den Unterchied zwischen Auslands- und Inlandspreisen zu verringern und möglichst bald zum Verschwinden zu bringen. Tatsächlich hat jedoch der Unterchied zwischen Inlands- und Auslandspreisen für Walzeisen sehr Abfluß der internationalen Rohstoffgemeinschaft nicht nur nicht verringert, sondern wesentlich erhöht. Bei den wichtigsten sortierten Walzeisenarten ist der Unterchied zwischen Inlands- und Auslandspreis nahezu auf das Doppelte des Sollbetrages gestiegen. Anlässlich erwärdt der deutschen eisenerarbeitenden Industrie auf dem deutschen Inlandsmarkt eine unantastlich veräußerte Weltbewehrung seitens der mit den niedrigen Auslandspreisen arbeitenden Fertigungsindustrie des Auslandes. Diese Sachlage veranlaßt die Ari zum Einspruch gegen diese schwere Neubelebung.

Die Erklärung der „Ari“ ist eigentlich gar nicht so scharf gehalten, wie man es angeht. Die Preiserhöhungsbeschlüsse erwarten konnte. Man hat den Eindruck, daß die eisenerarbeitende Industrie keinen wirtschaftlichen Kampf durch diese Erklärung anfangen will. Die Dinge werden wohl so laufen, daß die Verteuerung auf die Verbraucher letzten Endes abgewälzt werden wird. Die Verbraucher zeigt leider, daß wenn der Rohstoff nur einige Punkte verteuert wird, das Fertigfabrikat, wenn es in die Hände des letzten Abnehmers kommt, ein Vielfaches dieser Preiserhöhung in sich trägt. Die Wirkung ist naturgemäß die, daß die Lebenshaltung wieder verteuert wird, daß daraufhin neue Lohnforderungen eintreffen und mit diesen Lohnforderungen dann seitens der Industrie neue Preiserhöhungen begründet werden. Mit der Eisenpreiserhöhung werden wahrscheinlich auch noch andere Preiserhöhungen einleiten. Die Rohstoffindustrie hat auch schon verabschiedlich Forderungen auf Preiserhöhung gestellt, und die Eisenbahn beschäftigt, falls man von Arbeitsmerkmale höhere Löhne verlangt, ebenfalls ihre Tarife heraufzusetzen.

Damit hätten wir dann eine Preiserhöhung dreier außerordentlich wichtiger Kategorien: Eisen, Rohle und Brennstoffe. Damit ist dann auch der weitere Verlauf der übrigen Preise gegeben. Zum Frühjahr, Ende März, Anfang Februar, laufen Tarifeverträge ab, die rund 60 Prozent der deutschen Arbeiterkraft umfassen. Es ist kaum anzunehmen, daß bei den Neuverhandlungen über die Tarife keine Lohnforderungen gestellt werden. Im Gegenteil ist damit zu rechnen, daß im Hinblick auf die kommenden Wahlen die Forderungen viel dringender und höher gestellt werden, als wenn keine Wahlen in Aussicht stünden. Dadurch wird maßgeblich eine ziemliche Unruhe in die ganze Wirtschaft hineingetragen werden. Man kann gar nicht wissen, ob die Lohnforderungen nicht zu Streiks und Auspersperungen führen werden. Daß ein solcher Kampf auf dem Arbeitsgebiet nur von veredellichen Folgen für die deutsche Wirtschaft sein muß, steht außer Zweifel. Es wäre sehr zu wünschen, wenn man sich gerade im Hinblick auf die Verneinung von Politik und

Baus Kaspari.

Original-Roman von Marie Harling.

17 (Nacherwerk) Gerhards Kaspari ist sehr erkrankt, als ihn Frau Lindfeld eines Morgens in seinem Kontor aufsucht. „Ich habe mit dir zu reden, Gerhards, und zwar mit dir allein. Darum komme ich hierher, damit weder deine Frau noch Grete uns hören.“

„Da bin ich aber gelangt, Luise, was bist du mit mir fahrt. Hat Grete dir die Größe, die Fred mit aufgetragen, bestellt? Komm, setz dich in meinen Sessel, die Stühle hier sind unbecomend, und denn lege los, ich bin ganz Ohr.“

„Ja, Gerhards, ich will gleich mit der Zeit ins Haus fallen. Du weißt ja, daß ich keine Anwärterin mehr bin. Ich möchte Grete wegen. Das Kind dauert mich. Ich weiß ja wohl, daß dir der junge Niedeck als Schwiegersohn nicht angenehm ist, aber dennoch halt zu sein. Ich, so eigenwillig in den Lebenslauf meines Kindes einzugreifen.“

Gerhards Kaspari ist, während Frau Lindfeld sprach, mit großen Schritten auf und abgegangen. Jetzt bleibt er vor ihr stehen. Seine Züge sind ernst, aber durchaus nicht ängstlich.

„Luise, niemand anders als du darfst so mit mir reden. Doch du bist Margaretes beste Freundin gewesen und hast ihr versprochen, auch für Grete zu sorgen — ich weiß es. Darum gesteh ich dir auch ein Recht zu, mich wegen meiner Handlungsweise zur Rede zu stellen. Nun laß dich aber sagen, daß gerade meine Liebe zu meinem Kinde mich so handeln läßt. Sans Niedeck ist kein guter Mensch, ich würde ihm niemals mein Kind geben, auch dann nicht, wenn er einem anderen Beruf angehört.“

„Sagst du dich denn persönlich überzeugt, daß der junge Niedeck wirklich kein guter Mensch ist?“ Eine dunkle Note klang in Gerhards Kasparis Wangen bei dieser inquisitorischen Frage.

„Das eigentlich wohl nicht, aber er ist Charlottes Bettler und sie warnte mich vor ihm.“

„Wohl aus dem Grunde, weil sie eine Verbindung zwischen Grete und ihrem Bruder wünscht. Sieh, Gerhards, Grete kam zu mir mit ihrem Leid und ihrer Not, da habe ich denn beschlossen, für sie zu handeln. Durch Fred habe ich überall Nachforschungen über das Vorleben Niedecks anstellen lassen und überall nur das Beste erfahren. Leider bietet ja sein Beruf an und für sich wenig Garantien für einen wohlgeordneten Haushalt, aber gegen die Persönlichkeit Niedecks darfst du nicht das Mindeste einzunehmen haben. Hier sind Freds Worte. Weißt du sie lesen? Du kannst seinen Worten unbedingt glauben. Es mag ihm schwer genug geworden sein, soviel Lebenswertes über einen Mann zu schreiben, der der Natur nach eigentlich kein Feind sein müßte; denn Fred hat ebenfalls eine Tochter lieb. Ich sage dir das, um dir zu beweisen, daß Fred nicht übertrieben hat.“

„Neberrast und gerührt reißt Gerhards Kaspari Frau Lindfeld die Hand zu doch dein Kind, Gerhards? Grete wird Sans Niedeck niemals vergeben; sie gehört nicht zu den „Iren“, die schnell vergessen und heute den und morgen einen anderen lieben. Ob Grete mit Sans Niedeck glücklich wird, weiß ich ja nicht, aber ohne ihn wird sie es auch nicht werden, das ist gewiß.“

Eine Zeit lang herrschte Stillstehen in dem kleinen Raum; man hört nur das Ticken der Uhr und das Knistern des Feuers in dem kleinen eisernen Ofen. Gerhards Kaspari steht am Fenster; er blickt hinaus auf die winterlich lahle Gegend, auf den schäumenden Fluß, der sein Heimatland durchzieht. Sein Gesicht ist bleich, als er es Frau Lindfeld wieder zuwendet.

„Wenn ich nun nachgeben, wenn ich in die Hetze willige, wird nicht Grete eines Tages vergehen vor Sehnsucht nach

der Heimat? Du kennst die Eigenart unserer Volksleute, du bist, wie sie an der Heimat hängen, und Grete mit ihrem tiefen Gemüt wird eines Tages Heimweh bekommen — was aber dann? Der Herr ihres Mannes wird es ihr aber niemals erlauben, wieder dauernd in die Heimat zurückzuziehen.“

„Auch daran habe ich gedacht, Gerhards, aber es wird lo schlimm nicht sein. Wie manche Frau muß die Heimat verlassen und dem Gatten folgen. Gaben nicht Margarete und ich das auch gemut? Sind wir darum unglücklich geworden? Eine Frau, die ihren Gatten wirklich liebt, wird auch seine Heimat lieben lernen.“

„Ja, vorausgesetzt, daß er eine Heimat hat. Diese Kommodanten sind ja nirgend heimisch.“

„Aun, zu den vageunberendenden Künstlerin gehört Niedeck doch wohl nicht. Argendwo wird er schon anständig sein. Doch, wo dem auch sein mag, so kannst doch in den Lebensweg deines Kindes nicht so eigenmächtig eingreifen.“

„Gut, so will ich Grete ruhig lassen; ich will ihr alle meine Bedenken noch einmal vorführen. Dann aber soll sie selbst entscheiden.“

Als Grete einige Minuten später eintritt, blickt sie erstaunt von einem zum anderen.

„Was ist denn hier los? Ihr seht ja so felerlich aus.“

Ein feines Rot steigt in ihr blaues Gesicht, als Gerhards Kaspari ihr auseinanderlegt, weshalb er sie hat ruhen lassen und ein frohes Glückseligen blickt aus ihren Augen, als sie auf alle seine bangen Mahnungen und Fragen mit fester Stimme entgegnet: „Wo Sans ist, werde ich immer glücklich sein, seine Liebe wird mich Heimat und Vaterhaus ersetzen.“

„Guten Sie ist nicht wenig erkrankt, als sie von der Stimmänderung ihres Gatten erfuhr. Sie kann es sich nicht erlauben, in etwas häßlichen Tone zu bemerken. Nun, willst du dein Kind doch dem Kommodanten geben? Wenn er sich nun für die Grete bedankt, nachdem du ihn neulich so liebenswürdig hinauskomplimentiert hast?“

Etwas verbüßigt blickt Gerhards seine Gattin an, doch Grete lacht überbeil auf.

(Zottl. folgt.)

Wirklichkeit im Wahljahre größte Zurückhaltung seitens der Arbeitgeber und Arbeitnehmer aufgelegt.

Neues aus aller Welt.

Wirbelsturm über Ohio und Kentucki. Die Staaten Ohio und Kentucki wurden von einem Wirbelsturm heimgesucht. In zahlreichen Dörfern wurde großer Sachschaden angerichtet. Verwundungen über Menschenverletzte liegen bisher nicht vor.

Ein deutscher Schwimder in Paris verhaftet. In einem Pariser Hotel wurde ein Deutscher namens Otto Ziesel, geboren im März 1900, verhaftet. Ziesel hatte in Hamburg Sechswöchlein begeben und einen Hamburger Kaufmann um 2000 Mark betrogen. Er wurde auf seiner Flucht nach Südamerika in Paris von der französischen Polizei verhaftet.

fünf Verjonen von einer Sturzwelle über Bord geworfen. Wie aus Kopenhagen von den Färöer-Inseln gemeldet wird, hat eine gemächliche Sturzwelle den Kajütenaufbau des Küstenampfers „Smittil“ mit fünf Passagieren über Bord geworfen. Obgleich mehrere Fahrzeuge zu Hilfe eilten, konnten die Verunglückten nicht mehr gerettet werden.

50 Grad Kälte in Nordhveden. Während in Dänemark die Temperatur auf 5 Grad unter Null gekunfen ist, werden aus der Provinz Dalcarlien in Schweden 35 bis 40 Grad Celsius Kälte gemeldet. In Angermanland ist die Temperatur sogar auf 50 Grad unter Null gesunken.

Schweres Eisenbahnunglück in Südamerika. Wie aus Buenos Aires berichtet wird, ist ein Sonderzug der Pazifischen Eisenbahn, in dem sich der parlamentarische Sekretär des britischen Außenministeriums sowie der französische und der britische Botschafter in Argentinien und mehrere Eisenbahn- und Bahndirektoren befanden, in der Nähe der Station Arribanos entgleist. Drei Beamte des Superjournals wurden auf der Stelle getötet. Von den Fahrgästen wurde niemand verletzt.

Telefonverkehr Amerika-Belgien eröffnet. Der Telefondienst zwischen Amerika und Belgien ist nunmehr eröffnet worden. Von Washington aus unterhielten sich der dortige belgische Gesandte und Staatssekretär Kellogg mit dem amerikanischen Gesandten und dem belgischen Verkehrsminister in Brüssel. Die Verständigung war ausgezeichnet.

Lebenslängliches Zuchthaus für den Mörder der fünfjährigen Dorothy. Der Mörder der fünfjährigen Dorothy Schneider, ein Mann namens Horelling, wurde in Chicago zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt und zur Abkürzung seiner Strafe in das Marquettegefängnis übergeführt. Horelling hatte wie berichtet, sein Opfer ertränkt und sezert, und seine grauenvolle Tat hatte eine solche Erregung unter der Bevölkerung hervorgerufen, daß eine zehntausendköpfige Menge vorstürmte, ihn aus dem Gefängnis herauszuholen, um ihn zu lynchen. Die Verhandlung fand unter Ausschluß der Öffentlichkeit statt. Auf lebenslängliche Zuchthausstrafe wurde erkannt, weil es im Staate Michigan, nach dessen Gesetzen gegen den Mörder verhandelt wurde, keine Lebensstrafe gibt.

Hinrichtungsstätte für Verurteilte. Wie aus Konstantinopel berichtet wird, wurden am Freitagabend drei Banditen in Anwesenheit einer großen Menschenmenge gehängt. Die drei Hingerichteten hatten ein Verbrechen auf das Leben prominenter türkischer Führer in Angora vor.

Das Geheimnis der gezeigten Ozeanflüge. Der amerikanische Flieger Chamberlin glaubt während seines dreimonatigen Versuches, einen neuen Dauerflug-Weltrekord aufzustellen, die Ursache gefunden zu haben, an der die Transozeanflüge meistens scheiterten. Chamberlin erklärt, daß sich 20 Minuten nach seinem Start an seiner Maschine eine Eislage von drei Zentimeter Stärke bildete, und daß er und sein Begleiter gezwungen waren, 300 Gallonen Brennstoff entgegen zu setzen, um das Schweregewicht der Maschine auszugleichen. Chamberlin glaubt, daß das Flugzeug in weiteren 20 Minuten unmanövrierbar geworden und wahrscheinlich Hals über Kopf abgestürzt wäre. Das Abflusventil war nach 20 Minuten bereits so stark zugestopft, daß er alle seine Kräfte aufwenden mußte, um es wieder zu öffnen. Die Verstäkung des Eises bei Fortsetzung des Fluges würde ein Öffnen des Ventils unmöglich gemacht haben, so daß der notwendige Benzinabfluß unterbunden worden wäre.

Ein chinesisches Kanonenboot gesenkt. Aus einem von den drahtlosen Stationen der pazifischen Küste aufgefundenen Telegramm der Funktionäre Wambung bei Shanghai geht hervor, daß das chinesische Kanonenboot „Saihen“ an der chinesischen Küste gesenkt ist und Kloben treibt. Die Mannschaft des Schiffes, die 206 Köpfe umfaßt, soll gerettet sein.

Von ihnen Kindern zu Tode gemartert. In einem kleinen Dorfchen bei Gresham wurde eine Zwölfjährige Bäuerin, die seit mehreren Jahren gelähmt war, von ihrem 40jährigen Sohn und ihrer Zwölfjährigen Tochter auf furchtbare Weise ermordet. Die entmenschten Kinder stießen ihrer Mutter ein Auge aus und schlugen ihr dann mit Eisenstangen den Schädel ein. Die Mörder wurden verhaftet.

Gerichtshalle.

Hinrichtung eines Doppelmörders in Kempten. Morgens um acht Uhr wurde im Hofe des Landesgerichtsgefängnisses Kempten der Doppelmörder Rupert Uhlmann, der am 1. Juni 1927 die ledige Dienstmagd Beronika Woerz aus Pfaffenhausen und deren Kind auf bestialische Weise ermordet hatte, durch den Richter Reichart aus München mit dem Fallbeil hingerichtet.

Eisenbahnunfall nach der Geburtsfeier. Das Schiffsgerüst Oldenburg verurteilte den fährtschiff Wilkens und den Bädergeschäftsbahn wegen Transportgefährdung zu je vier Monaten Gefängnis. Die beiden Jungen Leute hatten nach einer feierlichen Geburtsfeier ein Hindernis auf die Schienen der Strecke Wilhelmshaven—Oldenburg gelegt und dadurch den Morgenexpresszug Wilhelmshaven-Bremen in größte Gefahr gebracht. Nur dadurch, daß der Lokomotivführer den Zug zum Halten bringen konnte, wurde eine Katastrophe verhindert. Die Maschine wurde jedoch fast beschädigt. Das Gericht nahm einfache Transportgefährdung an und zog Strafmittel in Betracht, daß die Angeklagten nicht vorbehaftet waren.

Die Modernisierung des Verbrechertums.

Vom „Stroh“ zum „Geniem“. — Die Nacht des Milieus. — Versicherung auf Gegenleistung. — Kapitalistisches Verbrechertum.

In der Volksaufassung sieht der Verbrecher immer noch in der Gestalt des gerumpelten, fragwürdigen Individuums da, dem man schon jeines Neuhens wegen mit Wästrauen begegnen muß und dem man einfach diese Neuhens wegen verbrecherische Taten zutraut. Ein gelegentlicher Besuch auf Polizeiwachen oder in Gerichtshöfen läßt diese Aufassung zu bestätigen. Aber dennoch ist dieses Bild vom modernen Verbrecher falsch, zu uneben nicht ganz zutreffend. Was man vielleicht in Polizeibüchern an jämmerlichen Gestalten sieht, das sind in den meisten Fällen nicht Verbrecher im ursprünglichen Sinne des Wortes, sondern höchstens verläumpte und haltlos gewordene Menschen. Der moderne Verbrecher, der das Verbrechen gewissermaßen als Beruf ausübt, ist viel zu überlegt, um schon durch sein Neuhens das Auge der Polizei auf sich zu lenken. Er will gar nicht auffallen und daß er auch nicht, daher wird er versuchen, sich möglichst wenig von den Durchschnittsbürger in einem Neuhens abzuheben, ob er das, was er doch anders aussehen will als der Durchschnittsbürger, wählt er die Tappe des Geniemens, hinter dem man ein persönliches und soziales Milieu vermutet. Also was die äußeren Kennzeichen anbelangt, so ist es heute wesentlich schwieriger, ein verbrecherisches Individuum zu durchschauen, und doch glückt dies, wie wir aus den verschiedenen Berichten über die Erteilung von Verurteilungen erfahren können, in den meisten Fällen, wo große Verbrechen aufgedeckt worden sind. Das hat seine Ursache in einem inneren Trieb, der dem Verbrecher in den meisten Fällen kaum so recht bewußt sein wird, nämlich in dem instinktiven Zurückgehen zu den Kretzen, mit denen er sein irdisches Handeln ausübt. Sein Milieu giebt ihm umlo mehr, wenn er dort womöglich eine „Braut“ zu finden hat, nach der auch der Verbrecher sich sehnt, und die ihrerseits die heftigsten Ansprüche auf seine Gegenwart macht, wenn er nicht gerade „verschütt gegangen“ ist, was auf gut heißt, daß er irgendwo hinter schwedischen Garen liegt.

Was in sehr vielen Fällen mit dem Verbrecher, wohl gemerkt immer derjenige, der es aus Beruf ist, irgendwelche

Verbrechertätigkeit abtun, sofern ihn nicht gerade die Leidenschaft mit unüberwindlicher Gewalt gepackt hat, wenn nicht in seinem Milieu sich auch „wirklichkeits“ Bindungen befinden, denen sich zu entziehen aus wohlverstandenen Eigeninteresse der Verbrecher vermeiden muß. Es ist nämlich eine vor noch nicht allzu langer Zeit befallene Last, daß das eigentliche Verbrechertum zu etwas wie eine Art gewerkschaftlicher oder genossenschaftlicher Organisation hat. Wirklich kann man diese Einrichtung auch Versicherung auf Gegenleistung nennen. Unter der harmlosen Maske eines Sparvereins sind Gesellschaften gegründet, die den Verbrecher in jeder Hinsicht unterstützen. Daß dieses Genossenschaftswesen auf der Grundlage von Beitragsleistungen beruht und daß die Beiträge durchaus nicht gering sind, erhebt unter den obwaltenden Umständen als so selbstredend, daß darüber von den „Genossen“ auch nicht das geringste Wort verloren wird.

Aber nicht das allein sind die Wandlungen des Verbrechertums hin zu einem modernen Stil. Abgesehen von dem Gelegenheitsverbrecher erfordert heute die Durchführung eines wirklich lohnenden Geschäftes eine ganz andere Vorbereitung und Technik, als es vor noch nicht allzu langer Zeit der Fall war. Man weiß, daß die Abwechslung der Geschäftsorte und Treuhandindustrie im letzten Jahrzehnt einen ganz ungeheuren Stand erreicht hat. Mit den primitiven Werkzeugen, dem Dietrich und der Brechzange zum Beispiel, ist es heute nicht mehr getan. Auch das Sauerstoffgas gilt durchaus nicht als das non plus ultra des Handwerkszeugs der Aderarzt. Am heute mit einiger Aussicht auf Erfolg eine Treuhandanlage anzufordern zu wollen, dazu gehört ein sehr umfangreiches Instrumentarium, dessen Anschaffung nicht billig ist; dazu gehört weiterhin das Hand-in-hand-Arbeiten einer ganzen Kolonne; ferner sind langwierige Vorarbeiten, die sich oft über Monate erstrecken, erforderlich und schließlich muß eine aufs raffinierteste ausgefüllte Arbeitsteilung vorgenommen werden, sollen alle Chancen negativer und positiver Art ausgenutzt werden können. Diese Voraussetzungen für das Gelingen eines lohnenden Verbrechens sind aber die letzten Merkmale, die das Wesen der kapitalistischen Betriebsform ausmachen.

Damit rundet sich das Bild von dem modernen Verbrechertum. Und es hier im wesentlichen von der Junge der Ader geschäftlich ist, so ist es mit entsprechenden Umwandlungen in den anderen Sparten verbrecherlicher Betätigung. Ob Hauptpolier, ob Talschneider, ob Fallentwärtler oder Betrüger, wenn das Verbrechen ihre Hauptbetätigung ist, so kommt darin irgendeine die Wandlung in den Formen des Verbrechertums zum Ausdruck. H. M.

Bermittliches.

o Sechzig Pfennig Funderlös. Amerikanische Blätter erzählen mit Entzückung die Geschichte von einem Suchmacher, der für seine Ehrlichkeit höchst belohnt worden ist. Man hatte ihm ein Paar Schuhe zur Ausbesserung gebracht, und er fand in dem einen die Kleinigkeit von drei Tausenddollarnoten und drei Notizen zu 100 Dollar, zusammen also rund 13500 Mark. Ehrlich, wie der Mann war,lichte er sofort seinen Kunden auf, der auch ungemein erfreut war, und dem ehelichen Funder löst 15 Centis (60 Pfennig) schenkte. Nach demselben Recht hätte der Finder mindestens auf 135 Mark Anspruch erheben dürfen, und das wäre die Ehrlichkeit des braven Weisers bestimmt weit gewesen.

o Ueber zwei Millionen Rundfunkteilnehmer in Deutschland. Am 1. Januar betrug die Gesamtzahl der Rundfunkteilnehmer in Deutschland rund 2 010 000; das bedeutet gegenüber dem Stand vom 1. Oktober 1927 eine Zunahme von etwa 14 Prozent. Diese Zahl verteilt sich auf die einzelnen Senderbetriebe folgendermaßen: Berlin 616 634, Köln 492 078, Hamburg 236 874, Leipzig 207 533, Frankfurt a. M. 134 290, München 116 911, Breslau 108 162, Stuttgart 68 162 und Königsberg 1. Nr. 34 589.

o Werb plan eine Vorpostenreise. Wie aus Chicago berichtet wird, kündigt Commander Byrd an, daß er im September an Bord des Luftschiffes „Samson“ von Neuport aus eine Expedition nach dem Nordpol antreten werde. Die Expedition wird insgesamt 50 Personen stark sein. Byrd erklärt, daß er mit dem Schiff jenseit Nordlich gehen werde, als die Eisbarrieren erlaube. Auf dem Schiff wird eine Ausgangsstation für die Fortsetzung der Nordpolreise mit Hundeschlitten errichtet werden.

Allerweltsplauderei von Hilarion.

Der barmherzige Elfenbeinabend. — Der Jagdgesellschaft als Papa. — Der vollständige Singling. — Impresario. — Steenbock als Hühnerhändler. — Der Onkel aus Amerika. — Die zärtlichen Verwandten.

Ich bin wieder Alkoholist nach Temperenzler, werde also kaum in den Verdacht geraten können, wieder die einen noch die anderen ungerecht zu behandeln. Ich will nur so viel sagen, daß die gemäßigtere Stimmung mitunter auch Gutes stiften kann. Wie zum Beispiel in Paris, das trotz Mojisch Mühschweiger Gebärde die Silvesterfröhlichkeit auch nicht trocken verbringt. In einem mondänen Pariser Restaurant gab man sich also die größte Mühe, möglichst fidel ins neue Jahr hinduzureden. Kurz vor 12 entstand eine Intrigue. Der Besitzer des Restaurants fand vor der Drehlär ein Paket, ein armseliges Bündel von Lumpen. Und in den Lumpen lag ein Kind.



Ein Zettel fand sich an seinem Halsband. „Ich habe kein Geld, das Kind großzuziehen. Wie Neichen, nehmt euch seinen an. Eine verzweifelte Mutter.“ Einige Stimmen erheben sich, die voll Empörung auf die herablose Frau schalten. Da fiel einer Dame ein, man solle das Kind verlieren. Das geschah. Die Frau taufte sich selbst ein Los für 500 Franken, und ein Amerikaner veranlaßte obendrein noch eine Sammlung, die es selbst mit einer 100 Dollarnote erlöste. Der glückliche Gemutter des Kindes war selber — Junggeheule, aber er wußte Rat. Er gab es samt der anschließenden

Sparfassenanlage einer gutbürgerlichen Bäuerin zur Pflege. Jeder der Teilnehmer dieser eigenartigen Silberketteifer aber nahm die Freude mit nach Haus, dem kleinen, niedlichen, bläulichen Findling zu einer Heimat verschaffen zu haben.

Leider trifft nicht jedes Wärmchen zu wohlthätige Paten an; allerdings ist auch nicht jeder Singling so niedlich wie jener Silberkette. In einem Dorfe bei Rio de Janeiro brachte eine Bäuerin ein Kind zur Welt, das einen ausgesprochenen Schnurr- und Vollbart hatte. Aber gleichwohl wird dieses baubarnerechte Menschenlein noch „Rarriere“ gemacht: es soll eine kräftige Variet-Nummer werden und seinen Impresario „glücklich“ machen. Diese Leute verstehen es ja in der Regel vortrefflich, ihr philanthropisches Wirkungsfeld zu einem Goldbergwerk auszubauen, dessen Hauptartionär je natürlich auch bleiben. Am Golde hängt, nach Golde drängt doch alles — auf dieser habgierigen aller Welten. Und wenn ein Erfinder in Amerika, namens Steenbock, dem man acht Millionen Mark für sein chemisches Präparat anbot, dies erlöste Summe tumbend abschlugt, mit dem Bemerkten, er arbeite lediglich zum Wohl der Menschheit und nicht zu seinem persönlichen Vorteil, so find die Amerikaner drauf und dran, diesen Chemiker für verrückt zu erklären. Der Steenbock sei ein Hammel und bleibe er. Aber vielleicht sei ihm die Summe noch nicht hoch genug.

Es ist, wie gelagt, eine seltene, sehr seltene Ausnahme, drüben wie hüten. Im stillen hofft jeder doch auf den reichen Onkel aus Amerika, mag er auch noch so lagenhaft sein. Wenn sich aber diese ungehoffte Summe in einer im Reich der Wohlthätigen liegenden Erwerbung niederschlägt, dann geraten die Beteiligten nicht nur aus dem Häuschen, sondern zugleich aus allen Lebensgewohnheiten. Eine solche Erwartung lagert jetzt gleich einer goldhaltigen Wolke über der gläubigstausenden Gemeinde von Groß-Umstadt in Obenwald. Schon seit hundert Jahren geht das Gerücht, es werde eines Tages der goldene Segen auf diese heilige Stadt herniederregnen. Zur entkommene nämlich ein gewisser Johann Nikolaus Emmerich, der im Jahre 1779 nach Amerika auswanderte. Jenseits des Ozeans ist es ihm mit Jakob Aker aus Waldorf bei Mannheim zu-

kommen, und beide begründeten einen Bescheid, der ihnen viel Geld einbrachte. Während Aker sein Vermögen an geschäftstüchtigen Nachkommen vererbte, die heute zu den reichsten Leuten Amerikas gehören, starb Emmerich schon mit 37 Jahren. Aber er hinterließ ein Testament, in dem er bestimmte, daß sein Besitz 90 Jahre lang von Aker und den Seinen verwaltet, dann aber den rechtmäßigen Erben



Emmerichs zugeführt werden solle. Durch einen Unfall soll dieses Testament jetzt entdeckt worden sein. Ganz Groß-Umstadt ist toll vor Freude, denn jeder Bewohner ist irgend wie mit dem alten Emmerich verwandt. Man hat eine Erbschaftsvereinbarung von 70 Familien gegründet, die auf die Auszahlung der anschließenden Summe, nämlich 700 Millionen Mark, dringen soll. Jedermann in Groß-Umstadt spricht zu jeder Stunde nur noch von se i e m Golde. Die Bewohner erzählen sich, er könne nicht eher sterben, als bis das Geld eingetroffen sei. Aber ganz so toll, wie es nötig wäre, scheint sich die Sache doch nicht abzuwickeln. Denn in Chicago hat sich inzwischen eine „Wittwenvereinbarung“ gegründet, die 250 Personen, unter Emmerichs (augereifte und anläufige) umfaßt, die denselben Anspruch auf das Geld erheben. Wenn es nun ja auch nicht angehehmt ist, soll ein irdisches Königreich mit anderen „Herzogen“ und „Ausersehen“ zu teilen, so sollte man sich denn doch möglichst schnell einigen, damit die liebe Seele des alten Kellers Ruh hat. Sollen wir nur, daß sich diese Goldwolke nicht zerteilt, ohne Emmerichs bedacht zu haben,

eine Halle bauen. Für den Antrag des Magistrats stimmen die Stv. der bürgerlichen Liste, die Stv. Raaf, Rög Richter und Heinecke stimmen dagegen.

9. Backfische Oypin Der Magistrat schlägt vor, ab 1. April 1928 für jeden ausgehenden Hektoliter Bier 4.— M. zu erheben. Stv. Raaf hält seinen Antrag anfechtend, der eine jährliche Pacht von 800.— M. fordert. Stv. Gärtner steht auf dem Standpunkt, daß nach dem Anstellungsverträge dem Waldwärter Hille die Einkünfte aus dem Wirtschaftsbetrieb als Teil des Gehaltes zuzurechnen. Es müßte also erst der Anstellungsvertrag geändert werden. Stv. Raaf hält seinen Antrag anfechtend, da der Waldwärter Hille ein Einkommen hat, bei dem er 800.— M. bestimmt bezahlen kann. Es ging nicht an, daß ein Angestellter in dem unteren Besoldungsgruppen soviel Einkommen habe wie der Bürgermeister. Mit 8 Stimmen beschließt die Versammlung, daß der Antrag des Stv. Raaf, 800.— M. Pacht zu fordern, anfechtend erhalten bleiben soll.

10. Stv. Raaf fragt an, ob es dem Museumsverwalter Schirmer vom Magistrat gestattet sei, die beiden bisherigen Kassen mit zu besetzen und ob der Magistrat damit einverstanden sei, daß im Museum Ausschüsse aus dem Klassenkampf ausgeschlossen werden, die die schmutzigsten Angriff auf die

Stadtwirtschaft enthalten. Bürgermeister Diege geht zunächst auf die Artikel selbst ein und erklärt, daß er es für unwichtig halte, zu diesen Stellung zu nehmen. Er wünscht, daß recht viele von dem lägerlichen Inhalt Kenntnis erhalten, denn dann wird es am schnellsten gelingen, daß die Bürger, die hier in Kemberg sitzen, an ihren Lügen zu Grunde gehen. Als neueste Wüste des Klassenkampfes teilt er einen Artikel mit, in dem behauptet wird, die Klagelade Schild hätte der Stadt 50000.— M. Kosten verursacht, und der Bürgermeister löwe nun keine Nacht mehr ruhig schlafen. Von dem menschenverachtlichen Kommunismus hätte er nicht erwartet, daß sie so menschenunwürdig wären, ihn noch mehr seiner Nachtrabe zu berauben; es wäre nicht anzudeuten, wenn er an Stelle der angegebenen drei schlaflosen Wochen nurmehr auf Grund dieses Artikels drei Jahre lang keine Nacht mehr schlafen könne. Im Uebrigen reichen diese Schmutzspuren der Lügen nicht bis an die Rathenschwelle, geschweige denn bis in sein Zimmer. Den Fall der Anhängung im Stadt-Museum hält er für unzulässig.

Stv. Richter fragt an, ob das Verbot für alle Zeitungen bestände. Weiterhin entspringt sich eine Aussprache zwischen Stv. Richter und Bürgermeister Diege. Stv. Richter bemängelt es, daß ihm die Einsicht des Stadts nicht ermöglicht wäre,

und daß er als Mitglied des Wohlfahrtsausschusses nicht bei der Verteilung der sozialen Unterführungen gebürt worden sei. Bürgermeister Diege stellt hierauf fest, daß der Etat in gemeinsamer Sitzung, bei der auch Stv. Richter zugegen war, geprüft und genehmigt worden ist. Die sozialen Leistungen sind jetzt alle durch Gesetz geregelt, jedoch also der Ausschuss nichts zu unternehmen hat, alles kommt vom Fürsorgeamt. In der Frage der Kinderleistungen ist der Ausschuss hinzugezogen.

Stv. Gärtner fragt an, ob die Polizeiverwaltung berechtigt ist, Verkaufspreise bei Hausanschlägungen vorzuschreiben. Bürgermeister Diege erklärt, daß diese Hausanschlägungen genehmigt werden müssen, und daß die Polizeiverwaltung die Preise vorschlagen hat, da der Hausbesitzer nicht die gewöhnlichen Lasten usw. habe. Deshalb seien die niedrigen Preise berechtigt. Falls die Preise bei Hausanschlägungen zu hoch seien, könnte die Polizeiverwaltung Anzeige wegen Wucher erheben. Auch sei es vorgekommen, daß Hausbesitzer höhere Preise genommen hätten, wie sie in der Zeitung angegeben haben.

Stv. Uebly regt an, das Bürgersteigpflaster in der Leipziger Straße und die Wäucher am Leipziger Neumarkt auszubessern.

Hierauf geschlossene Sitzung.

Markt „Blauer Hecht“ Markt

Sonntag, den 29. Januar, abends 8 1/2 Uhr

Wieder ein großes Doppel-Programm

Der verwegene Cowboy und Meister des Lassos

Fred Thomson

mit seinem Wunderschimmel „Silberkönig“ vollbringen Wunder von Mut und Tapferkeit in dem neuen Wildwest-Sensationsfilm

Der Ueberfall in d. Silbermine

Die sensationellen Erlebnisse, Abenteuer und Kämpfe mit entsprungnen Sträflingen und den Banditen der kalifornischen Berge.

Onkel Bräsig

Sechs Akte nach dem berühmten Romane „U mine Siromid“ des großen deutschen Meister-Erzählers

Fritz Reuter

Hochdeutsch bearbeitet von Rich. Hutter und Dr. Lange

Sommersprossen - Pickel

Mitesser - lästige Haare - Graue Haare

können Sie leicht selbst beseitigen. Auskunft umsonst. Fehler angeben. Fr. Frida Kirchner, Cannstatt B 520, Christofstr. 28

Empfehle

morgen Donnerstag früh eintrifft
frische grüne Heringe
frischen See-Uffisch
Reinhold Hartmann
Delikatessengeschäft

Morgen Donnerstag
von mittag 1 Uhr an

frische Brezeln

Bäckerei Mattheß

Sand,

zum Teil Winterkoder, kann unentgeltlich abgehoben werden.
Bunelle Feuersch, Düberritt.

Ferkel

hat zu verkaufen
Schuboth, Merfwig

Volkswohl-Lotterie

Lose 1 M. Doppellose 2 M.

Zu haben bei
Richard Arnold, Leipzigerstraße 64

Zahn-Atelier Fr. Genzel

Dentist

Vollst. schmerzlindeendes Zahnziehen

Plombieren in Gold, Silber und Kupferamalgam

Anfertigung künstlicher Zähne in Kunstguss, Gold u. unedten Metallen, sowie

Kronen, Brückenarbeiten und Stützähne.

Reparaturen werden schnellstens ausgeführt

Teppiche - Läufer ohne

Anzahlung in 10 Monatsraten lief. Teppichhaus Agay & Glöck, Frankfurt a. M. 1178. Schreiben Sie sofort.

ff. Pflanzenmus

10 Wb.-Eimer 3,75 ab hier Nachz.
R. Richter, Doberzhüg

Telefon 269

Schützenhaus

Sonntag, abends punkt halb 9 Uhr

beehren wir uns wieder, ein hervorragendes Doppelprogramm darzubieten.

Der spannende Wildwest-Film

Die Falle am Grawton-Pass

Abenteuerliche Geschehnisse im wilden Westen. Das Tal der wilden Pferde. Die Rache des Navajo-Indianers. Ein Film von schönen Tieren und bösen Menschen. Voll Spannung und Sensation.

Ufa-Wochenschau

Das vielbelachte, tolle Groß-Lustspiel

Ein Staatskerl

In der Hauptrolle:

Raymond Griffith

Die Geschichte eines Prinzen, der nicht König werden will, sich selber stürzt und gegen sich selber Revolution macht. Das tollste aller Tollheiten.

hochinteressante Neuigkeiten aus aller Welt

Morgen Donnerstag
empfehle von 2 Uhr ab
in feinsten Qualität:
Ia. Windbeutel
Schillerlocken
mit Schlagsahne
Cremeschnitte
ff. Pfannkuchen
Ernst Wend
Bäckerei - Conditorei

Achtung **Achtung**
Mittwoch, den 25. Januar, abends halb 8 Uhr findet
in der Weintraube eine
öffentliche Versammlung
statt. Thema:
Steuern, Konkordat und Beamtenbesoldung.
Alle Parteien sind hiermit zur Diskuffion eingeladen. **Freie Aussprache**
kein Textzwang. Der Saal ist gut geheizt.
Referent:
Max Lademann, Landtagsabgeordneter
Bewohner von Kemberg und Umgegend holt Euch Anführung und erhebt
in Wessen **R. P. D. Kemberg**

Neu eingetroffen:
Die gelben Ullstein-Bücher
Groß, jeder Band 1.— Kart.
Doktra, Käst oder Cows
V. Bolt, Die Brand Nr. 68
M. A. Rinehart, K. der Roman eines Doppellebens
H. G. Suth, Der Fall Dornag
F. v. Sobottitz, Die Kaiserin
Sling, Tomich im Ring
L. Viro, Das Juno Wolltor
H. G. Weitrauch, Lisa und die Tänzerin
F. D. Häfner, Das flammende Rädchen
G. Weiß, Die Galere
F. Andreas, Die Nacht ins Dunkle
Richard Arnold, Buchhandlung
Kemberg, Leipziger Straße 64/65

Gewerbeverein
Heute, 8 Uhr, Vahaböl
Generalversammlung
Haus- und Grundbesitzer-Verein
Am Freitag, den 27. Januar, findet die diesjährige
Generalversammlung
abends 1/8 Uhr bei Ernst Bachmann statt. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. **Der Vorstand**
Reitsport-Verein.
Morgen Donnerstag, abends 8 Uhr bei Ernst Bachmann
Generalversammlung
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben. Un zahlreichs Erscheinen bitte **Der Vorstand**
Ziegen, Kaninchen- u. Geflügelzüchter-Verein.
Freitag abends 8 Uhr in der „Goldenen Weintraube“
Versammlung
Betreff: 1. Hochhaltung.
2. Vergütungen.
3. Verchiedenes.
Der Vorstand

Sprechapparate **Raumton-Schallplatten**
Die neuen
Columbia- und Parlophon-Sprech-Apparate
in allen Preislagen und Ausführungen

in Columbia, Parlophon und Beka sind d. Platten für den Musikkenner.
Vorführungen unverbindlich. — Auf Wunsch Zahlungs-erleichterungen.
Otto Leibnitz, Uhrmacher
Kemberg, Töpferstrasse 11
Spezialabteilung für Sprechapparate u. Schallplatten

Reduktion, Druck und Verlag: Richard Arnold :: Kemberg (Bez. Halle a. Saale) — Fernsprecher Nr. 208